

GESELLSCHAFTS FORSCHUNG

1 2021

Aktuelle Themen und Nachrichten

3 Standpunkt
Über Fleisch und
Konsummoral
Laura Einhorn

5 Presseschau
Forschung des MPIfG
in den Medien

8 Schwerpunkt
Deindustrialisierung als
Fakt und Fiktion
Timur Ergen

12 Porträt
Marion Fourcade: Die
Ökonomie soziologisch
entschlüsseln

15 Nachrichten
Institutstag 2020 des MPIfG
zu Politik und Wirtschaft in
Zeiten der Corona-Krise

20 Neuerscheinungen
Bücher, Journal Articles,
Discussion Papers

23 Freunde und Ehemalige
Was macht eigentlich ...
Simone Leiber

28 Veranstaltungen
Vorschau 2021

2 Impressum



Schwerpunkt
Deindustrialisierung
Fakt und Fiktion

Impressum

Mit dem Forschungsmagazin *Gesellschaftsforschung* informiert das MPIfG zweimal im Jahr mit anschaulichen Artikeln und Berichten über seine Forschungsprojekte und -ergebnisse, Publikationen und Veranstaltungen. Ein Schwerpunktthema liefert Hintergrundinformationen aus der Forschung zu Themen der aktuellen öffentlichen Diskussion. Sie erhalten das Magazin in einer PDF-Fassung per E-Mail oder als Printausgabe. Abonnement und weitere Ausgaben unter

www.mpifg.de/forschungsmagazin

© Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung
Köln, April 2021

In Absprache mit der Redaktion frei zum Nachdruck.
Abdruck nur mit Quellenangabe.

Herausgeber

Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung

Paulstr. 3 | 50676 Köln

Tel. +49 221 2767-0

www.mpifg.de | info@mpifg.de

Redaktion

Christel Schommertz (verantw.), Samira Strauß, Thomas Pott

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und sind nicht als offizielle Stellungnahme des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung zu verstehen.

Bildnachweis

Titel: Ventilatoren eines ehemaligen Kühlwerks im Landschaftspark Duisburg-Nord, iStock.com/Mike Van Schoonderwalt; MPIfG/Astrid Dünkemann: 3, 9, 16 (alle), 17 (oben links, unten beide), 18, 19 (beide), 24, 25; iStock.com/Jolkesky: 4; iStock.com/AltoClassic: 6; iStock.com/matthiasresing: 8; iStock.com/Grafissimo: 10 (oben); Süddeutsche Zeitung Photo/Scherl: 10 (Mitte); Süddeutsche Zeitung Photo/Ulrich Baumgarten: 10 (unten); Institute for Advanced Study/Dan Komoda: 12; Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS): 13; MPIfG/Jan Knoff: 15; Sarah Berens: 17 (oben rechts); Moritz Schularick: 23 (links); MPIfG: 23 (Mitte und rechts); Universität Duisburg-Essen/Frank Preuß: 26; Universität Duisburg-Essen: 27.

Gestaltung | Satz

pigur design, Potsdam | Jeanette Störte, Berlin

Mehr Themen und Standpunkte aus der Forschung des MPIfG

Auf seiner Website stellt das MPIfG weitere aktuelle Forschungsprojekte vor und liefert Hintergrundinformationen zu Themen, die zurzeit öffentlich diskutiert werden. Mit ihren „Standpunkten“ kommentieren Forscherinnen und Forscher des MPIfG Entwicklungen in Politik und Wirtschaft. Durch die „Porträts“ lernen Sie die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Kooperationspartner und Alumni des MPIfG näher kennen. In der Rubrik „Interviews“ sprechen sie über die Bedingungen ihrer Arbeit, neue Methoden und den Wandel der Forschungskommunikation.

www.mpifg.de/forschung/forschung/themen_de.asp

Das MPIfG

Das Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung ist eines der rund achtzig Institute der Max-Planck-Gesellschaft e.V., die von Bund und Ländern finanziert wird. Als eine Einrichtung der Spitzenforschung in den Sozialwissenschaften betreibt es anwendungsoffene Grundlagenforschung mit dem Ziel einer empirisch fundierten Theorie der sozialen und politischen Grundlagen moderner Wirtschaftsordnungen. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen ökonomischem, sozialem und politischem Handeln. Das Institut schlägt eine Brücke zwischen Theorie und Politik und leistet einen Beitrag zur politischen Diskussion über zentrale Fragen moderner Gesellschaften. Es ist bei der Auswahl und Verwirklichung seiner Forschungsvorhaben frei und unabhängig.

Folgen Sie uns auf Twitter

[@MPIfG_Cologne](https://twitter.com/MPIfG_Cologne)

MPIfG Report 2017–2019



Download

www.mpifg.de/pu/ueber_mpifg_de.asp

Bestellung

info@mpifg.de

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR GESELLSCHAFTSFORSCHUNG
MAX PLANCK INSTITUTE FOR THE STUDY OF SOCIETIES



Standpunkt

Über Fleisch und Konsummoral



Laura Einhorn

war von 2016 bis 2020 Doktorandin an der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy (IMPRS-SPCE). Im Juli 2020 wurde sie mit Auszeichnung zum Thema soziale Ungleichheit und Fleischkonsum promoviert. Seit Herbst 2020 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) in Frankfurt a. M.

Forschungsschwerpunkte: soziale Stratifizierung und soziale Ungleichheit; Ökonomisierung der Gesellschaft; Soziologie der Nachhaltigkeit; Vorstellungen von Verteilungsgerechtigkeit; Konsumsoziologie; quantitative Methoden; Mixed-Methods-Ansätze

Die Anzahl der Deutschen, die dem Fleischkonsum den Rücken kehren und sich fleischlos ernähren, ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen und lag im Jahr 2020 bereits bei etwa 6,5 Millionen. Dies ist allerdings kein uni-

und Verbraucher mit mittleren Einkommen, die komplett auf Fleisch verzichten. Personen mit mehr formaler Bildung kaufen teureres, also vermeintlich auch besseres Fleisch. Besserverdienende kaufen weniger verarbeitete Fleischproduk-

Die Anzahl der Deutschen, die sich fleischlos ernähren, lag im Jahr 2020 bereits bei etwa 6,5 Millionen.

verseller Trend, der sich quer durch die deutsche Bevölkerung und durch alle sozialen Gruppen zieht. Lassen wir das Alter und das Geschlecht (die beide eine durchaus wichtige Rolle spielen!) außen vor, zeigen sich interessante Verbindungen zwischen Fleischkonsum und sozialem Hintergrund.

Statistisch betrachtet hängt unser Fleischkonsum von unserem Bildungsgrad und zum Teil auch von unserem Einkommen ab. Höhere Bildung bedeutet weniger Fleischkonsum; Menschen mit kleinen, aber interessanterweise auch mit sehr hohen Einkommen essen mehr Fleisch als Menschen mit mittleren Einkommen. Es sind auch vor allem Verbraucherinnen

te, dafür aber mehr Rindfleisch als andere Konsumenten und Konsumentinnen. Vegetarische Ernährungsweisen sind bei Alleinlebenden weiterverbreitet als in Mehr-Personen-Haushalten oder in Haushalten mit Kindern. Besonders viele Studierende, aber auch überdurchschnittlich viele Selbstständige ernähren sich fleischlos. Diese Liste ließe sich so fortführen.

Sollten wir aufgrund dieser Erkenntnisse bedenkenlos den Vorwurf akzeptieren, dass sich vor allem Menschen mit geringerer formaler Bildung nicht für Tierleid, für die Umwelt oder gar für ihre Gesundheit interessieren? Oder dass sie es nicht besser wissen und es umfassender Infor-



Fleischkonsum hängt von unserem Bildungsgrad und zum Teil auch von unserem Einkommen ab. Die Mechanismen hinter diesen statistischen Zusammenhängen bleiben jedoch oft noch unerklärt.

mationskampagnen bedarf? Oder dass einige Menschen einfach unmoralisch konsumieren?

So einfach ist es sicherlich nicht. Während sich zwei Variablen rechnerisch leicht in Verbindung bringen lassen, bleiben die Mechanismen, die hinter diesen Zusammenhängen stehen, oft unerklärt. Auch wenn es zahlreiche Ernährungsberaterinnen und -berater, Aufklärungskampagnen, vegetarische Kochbücher und Food Blogs gibt – Ernährungsroutinen zu verändern, die sich jahrelang eingespielt und als funktional erwiesen haben, ist äußerst schwierig. Es braucht Zeit und Energie, sich neue Rezepte anzueignen, Einkaufslisten umzuschreiben und Produkte kennenzulernen. Zudem ist Fleisch eine zentrale Komponente vieler Mahlzeiten, an die wir in den westlichen Industrienationen seit Jahrzehnten gewöhnt sind. Es entstehen Konflikte, wenn der Wunsch nach einem vegetarischen Abendessen nicht den Vorstellungen der anderen Haushaltsmitglieder entspricht. Wenn Fertigprodukte auf den Tisch kommen, weil Kochen zu kostspielig, zeitaufwendig oder ermüdend ist, müssen entsprechen-

de Angebote in den Tiefkühltruhen der Supermärkte liegen. Vegetarische Ersatzprodukte und Gerichte dürfen den Preis konkurrierender fleischbasierter Alternativen nicht übersteigen. Solange nicht alle Verbraucherinnen und Verbraucher Zugang zu erschwinglichen vegetarischen Angeboten haben, führen Vorwürfe eher zu Abwehrreaktionen, die dann sogar gegenteilige Effekte haben können.

Denn moralischer Konsum kann auch bedeuten, den Kindern das Lieblingsessen zuzubereiten oder sie nach bestem Wissen und Gewissen möglichst ausgewogen zu ernähren. Er kann bedeuten, den Eltern oder Großeltern mit dem Sonntagsbraten eine Freude zu bereiten. Oder den Kindern den Besuch eines Fast-Food-Restaurants nicht zu verwehren, um sie vor dem Spott der Mitschülerinnen und Mitschüler zu bewahren. Er kann bedeuten, lieber einen neuen Fernseher zu kaufen als das teure Bio-Fleisch, um bei Nachbarn und Bekannten mithalten zu können. Oder Kompromisse bei der Menüwahl einzugehen, um Menschen mit unterschiedlichen Geschmäckern an einen Tisch zu bringen.

Zum Weiterlesen

Einhorn, L., und C. Neuhäuser: **Die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen und Konsument*innen**. In: Consumer Social Responsibility: Zur gesellschaftlichen Verantwortung von Konsumenten. L. Heidbrink und S. Müller (Hg.). Metropolis, Marburg 2020, 117–41.

Einhorn, L.: **Food, Classed? Social Inequality and Diet: Understanding Stratified Meat Consumption Patterns in Germany**. PhD Thesis. Universität zu Köln, Köln 2020.

Einhorn, L.: **Normative Social Influence on Meat Consumption**. MPIfG Discussion Paper 20/1. Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln 2020.

Forschung des MPIfG in den Medien

Ariane Leendertz

Nachgefragt bei Ariane Leendertz

Soziopolis | 01.03.2021

Für Soziopolis beantwortet Ariane Leendertz fünf Fragen zu ihrem MPIfG Discussion Paper „Wissenschaftler auf Zeit: Die Durchsetzung der Personalpolitik der Befristung in der Max-Planck-Gesellschaft seit den 1970er-Jahren.“

<https://tinyurl.com/Soziopolis-Leendertz>

Ariane Leendertz

Wanderarbeiter der Wissenschaft

Frankfurter Allgemeine Zeitung
24.02.2021

Befristete Verträge sind in der Wissenschaft heute gängige Praxis. In seinem FAZ-Artikel greift Gerald Wagner Erkenntnisse aus Ariane Leendertz' kürzlich erschienenem MPIfG Discussion Paper auf, in dem sie die Ursachen dieser Entwicklung, die in den 1970er-Jahren begann, am Beispiel der Max-Planck-Gesellschaft rekonstruiert.

<https://tinyurl.com/FAZ21-Leendertz>

Wolfgang Streeck

Schuldenmacher Staat

Tagesspiegel | 05.01.2021

Wer zahlt für die Hyperglobalisierung? Im Sammelband „Die extreme Mitte“ setzen sich Ökonomen und Politikwissenschaftler kritisch mit neoliberalen Strategien auseinander.

<https://tinyurl.com/SchuldenmacherStaat>

Alina Marktanner

Eliten in der Krise

Deutschlandfunk | 05.11.2020

In westlichen Nachkriegsdemokratien galten Eliten als Leistungsträger. Derzeit werden sie mitunter als überforderte Krisenbewältiger wahrgenommen. Ein Beitrag über die Entstehung und den Einfluss unterschiedlicher Eliten, unter anderem mit Alina Marktanner.

<https://tinyurl.com/Marktanner-DLF20>

Arianna Tassinari and Fabio Bulfone

Who is Mario Draghi?

The Washington Post | 23.02.2021

In their article, MPIfG researchers Arianna Tassinari and Fabio Bulfone analyze Mario Draghi's ascent to power taking into account the economic interests of key business groups in the allocation of EU Recovery Funds and Italy's North-South divide.

<https://tinyurl.com/Tassinari-Bulfone-WashP>

Jens Beckert

„Wir sollten Erbschaften infrage stellen“

DIE ZEIT | 04.02.2021

Im ZEIT-Interview erklärt MPIfG-Direktor Jens Beckert, warum gerade in Deutschland viele Menschen Erbschaftsteuern ablehnen, obwohl sie gar nicht betroffen sind.

<https://tinyurl.com/Beckert-Feb21>

Timur Ergen und Sebastian Kohl

Der Mittelstand als Retter des demokratischen Kapitalismus?

Makronom | 24.02.2021

Kleine und mittelgroße Unternehmen gelten als agiler, menschlicher und runderherum sauberer als ihre größeren Pendanten – und ihre Unterstützung somit als breit akzeptiertes Allheilmittel für die Lösung spätkapitalistischer gesellschaftlicher Probleme. Mit der Realität hat das allerdings nicht viel zu tun, argumentieren die MPIfG-Wissenschaftler Timur Ergen und Sebastian Kohl in ihrem Essay.

<https://tinyurl.com/Ergen-Kohl-Makronom>

Alina Marktanner

Expertise von außen – Geschichte der Unternehmensberatung

Deutschlandfunk Kultur | 21.10.2020

Heute hat man schnell das Gefühl, sie seien überall zur Stelle, egal ob es im Unternehmen oder im Ministerium klemmt: Unternehmensberatungen. Aber wann fing es an, dass die Expertise von außen so hoch geschätzt wurde? Ein Beitrag zur Geschichte der Unternehmensberatungen, unter anderem mit MPIfG-Postdoktorandin Alina Marktanner.

<https://tinyurl.com/Marktanner-DLFCultur20>

Benjamin Braun, Philippa Sigl-Glöckner
Die gefährliche Finanzialisierung der Pflege

Makronom | 08.10.2020

Die öffentliche Diskussion über den Zustand der Pflege dreht sich hauptsächlich um die Rekrutierung, Finanzierung und Ausbildung von zunehmend knappen Pflegekräften. Dabei wäre es angebracht, dem neuen Pflegekapitalismus grundsätzlich Einhalt zu gebieten, so MPIfG-Wissenschaftler Benjamin Braun und Philippa Sigl-Glöckner, Gründerin und Direktorin des Dezernats Zukunft, im Makronom-Beitrag.

<https://tinyurl.com/Finanzialisierung-Pflege>

Martin Höpner
„Der Druck, Reformen anzugehen, wird immer größer“

Makroskop | 31.08.2020

MPIfG-Forschungsgruppenleiter Martin Höpner dämpft im Interview mit Hilmar Höhn Erwartungen an die EU-Integration und warnt vor der Liberalisierungswucht, die von Binnenmarktregeln, europäischem Wettbewerbsrecht und Euro-Regeln ausgeht.

<https://tinyurl.com/MH-Makroskop2020>

Martin Höpner
Ein Kompetenzgericht für die Europäische Union?

Makroskop | 13.07.2020

Ein neues Schlichtungsorgan soll Streitigkeiten zwischen dem Europäischen Gerichtshof und den mitgliedstaatlichen Verfassungsgerichten letztverbindlich entscheiden. Für Makroskop formuliert MPIfG-Forschungsgruppenleiter Martin Höpner seinen Standpunkt.

<https://tinyurl.com/MH-Kompetenzgericht>

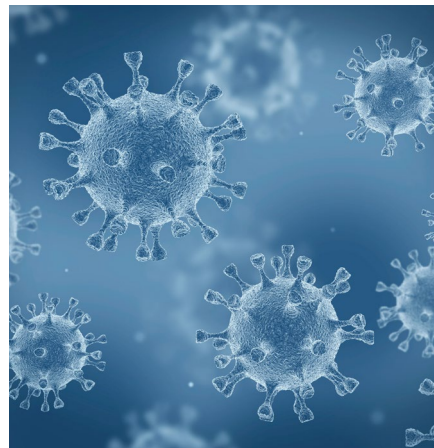
Georg Rilinger
Die virtuelle Auktion

Frankfurter Allgemeine Zeitung
 13.11.2020

Fast alle großen Fragen unserer Zeit scheinen lösbar – von der Verteilung von Wasser bis hin zur Integration von Minderheiten in Schulsysteme. Warum das Marktdesign der Wirtschaftswissenschaft voller Tücken steckt, erläutert MPIfG-Postdoktorand Georg Rilinger in seinem Gastbeitrag in der FAZ.

<https://tinyurl.com/VirtuelleAuktion>

Corona-Krise



Wolfgang Streeck
Welchen Wissenschaftlern folgen wir in der Pandemie?

Frankfurter Allgemeine Zeitung
 11.01.2021

Wenn es darum geht, wie der Pandemie zu begegnen ist, wird wissenschaftliches Expertentum als höchste Instanz beschworen. Die unterschiedlichen Disziplinen weisen aber unterschiedliche Wege, argumentiert Direktor emeritus Wolfgang Streeck in seinem FAZ-Gastbeitrag.

<https://tinyurl.com/WS-welche-Experten>

Jürgen Renn, Wolfgang Streeck
Training für weitere Krisen

Frankfurter Allgemeine Zeitung
 18.01.2021

Die Wissenschaften müssen sich besser untereinander vernetzen und sprechfähig werden, um die Herausforderungen in der Pandemie zu bestehen, argumentiert Jürgen Renn in seiner Antwort auf den am 11. Januar 2021 erschienenen FAZ-Beitrag von Direktor emeritus Wolfgang Streeck.

<https://tinyurl.com/Renn-Krisentraining>

Michael Hüther, Jürgen Renn, Wolfgang Streeck
Wir alle sind angreifbar

Frankfurter Allgemeine Zeitung
 28.01.2021

Die Wissenschaft kann die Corona-Krise weder lösen noch letztgültige Antworten geben. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, Wirkungsmechanismen zu verdeutlichen und zugleich Zweifel zu erzeugen, schreibt IW-Direktor Michael Hüther in einem FAZ-Gastbeitrag und nimmt zu den Beiträgen von Direktor emeritus Wolfgang Streeck und Jürgen Renn Stellung.

<https://tinyurl.com/Huether-angreifbar>

Lucio Baccaro

Deutschlands Exportfisch

IPG Journal | 23.02.2021

Corona hat die Anfälligkeit der auf Exporte ausgerichteten deutschen Wirtschaft offengelegt. Wie man es besser macht, zeigt China, argumentiert Andreas Nölke und bezieht sich in seinen Ausführungen unter anderem auf Forschungsergebnisse von MPIfG-Direktor Lucio Baccaro.

<https://tinyurl.com/Baccaro-Exportfisch-D>

Moritz Schularick

Ab ins Schlaraffenland

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung | 06.12.2020

Wird mit den Corona-Rettungspaketen Milton Friedmans „free lunch“ serviert oder ist seine Meinung überholt? Mit dieser Frage beschäftigt sich Rainer Hank in seinem FAS-Beitrag und zitiert dabei unter anderem aus Moritz Schularicks Eröffnungsvortrag beim MPIfG-Institutstag 2020.

<https://tinyurl.com/Schlaraffenland2020>

Lisa Suckert

„Für den Kapitalismus ist ein Spaziergang keine wertvoll verbrachte Zeit“

Berliner Zeitung | 16.11.2020

Die MPIfG-Wissenschaftlerin Lisa Suckert untersucht, wie die Corona-Krise das kapitalistische Zeitsystem erschüttert. Im Interview mit der Berliner Zeitung erklärt sie, wie sich die Pandemie auf den Umgang mit Zeit auswirkt und wie dies mit der vorherrschenden kapitalistischen Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft kollidiert.

<https://tinyurl.com/Suckert-Spaziergang>

Lisa Suckert

Hütet euch vor den Zeitdieben!

WirtschaftsWoche | 25.09.2020

Die Pandemie hat unsere Gesellschaften gezwungen stillzustehen; die Verlangsamung bringt unsere wirtschaftliche Ordnung ins Wanken. Es wird Zeit gekauft, um das Virus im Zaum zu halten. Aber wissen wir künftig auch den grauen Herren aus Michael Endes Roman „Momo“ zu entgehen? Dieser Frage geht MPIfG-Wissenschaftlerin Lisa Suckert in ihrem Text nach, der beim Essaypreis von Hertie-Stiftung und WirtschaftsWoche mit dem dritten Platz ausgezeichnet wurde.

<https://tinyurl.com/3-Preis-Suckert>

Lisa Suckert, Timur Ergen

Zukunftsvorstellungen in der Krise

Deutschlandfunk | 03.09.2020

Vielen scheint mit dem Ausbruch des Coronavirus die Zukunft abhandengekommen zu sein. Vertraute Strukturen geraten ins Wanken, das Resultat sind Orientierungslosigkeit und oftmals das Bedürfnis nach autoritärer Führung. Warum der Blick in die Zukunft mit über die Bewältigung von Krisen entscheidet, erklären die MPIfG-Wissenschaftler Lisa Suckert und Timur Ergen im Deutschlandfunk-Beitrag.

<https://tinyurl.com/Suckert-Ergen-DLF20>

Jens Beckert

Kein Markt ohne Staat

brand eins | 25.09.2020

„Kein Markt ohne Staat“: Im Interview mit brand eins spricht MPIfG-Direktor Jens Beckert über das Comeback einer schon abgeschriebenen Instanz in Zeiten der Pandemie.

<https://tinyurl.com/Beckert-brandeins>

Jens Beckert

„Krise verstärkt Ungleichheit“

Kölner Stadt-Anzeiger | 18.08.2020

Im Interview mit dem Kölner Stadt-Anzeiger erklärt MPIfG-Direktor Jens Beckert, was Corona für unser Wirtschaftssystem bedeutet. Er hält es für unwahrscheinlich, dass prekär Beschäftigte bald mehr Lohn bekommen. Im Gegenteil: Die soziale Ungleichheit wächst.

<https://tinyurl.com/KStA-Beckert-20>

Diese und weitere aktuelle Beiträge unter

www.mpifg.de/aktuelles/mpifg_medien_de.asp



Schwerpunkt Deindustrialisierung als Fakt und Fiktion

Mit dem Bedeutungsverlust der Industrie in reichen westlichen Gesellschaften werden weitreichende Befürchtungen und Hoffnungen verbunden. Dies hat Vorhersagen eines bevorstehenden Wandels zur Dienstleistungsgesellschaft immer wieder zum Gegenstand politischer Konflikte werden lassen. Ein historischer Blick auf die Karriere der postindustriellen Gesellschaft in öffentlichen Debatten kann verständlich machen, wie Zukunftsszenarien aus gesellschaftlichen Machtstrukturen und Konfliktkonstellationen hervorgehen.

Deindustrialisierung als gesellschaftliches Konfliktfeld

Die Diagnose ist nicht neu: Seit den späten 1970er-Jahren gilt die industrielle Güterproduktion in reichen Ländern als Auslaufmodell. Was nicht in Länder mit günstigeren Lohnkosten verlagert wird – so die Erzählung –, wird stückweise automatisiert, bis sich in reichen Industrieländern langsam, aber sicher postindustrielle Gesellschaften herausbilden. Mit der Deindustrialisierung – dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutungsverlust der fertigen Industrie – werden in den Sozialwissenschaften zahlreiche gesellschaftliche Probleme im frühen 21. Jahrhundert in Verbindung gebracht – unter anderem der mehrheitsfähige Rechtspopulismus in England und den USA, sich verschärfende interregionale Unterschiede, wach-

sende Einkommensungleichheiten, sinkende Produktivitätsentwicklung und politische Blockaden in der Klimapolitik. Wäre da nicht die COVID-19-Pandemie, stünde die Deindustrialisierung mit ihren Flurschäden im Zentrum aller gegenwärtig diskutierten Herausforderungen für die Stabilität demokratisch-kapitalistischer Gesellschaften.

Bevor er seit 2008 zunehmend als Geißel der reichen Demokratien Europas und Nordamerikas beschrieben wurde, war der wirtschaftliche Strukturwandel durch-

aus positiv besetzt – eine Art postkapitalistische Utopie. Historisch ist die Theorie vom quasispontanen Strukturwandel von der manuellen Feldarbeit über den Karosseriebau zur Softwareprogrammierung geprägt von einem aus heutiger Sicht schlicht naiven Fortschrittsglauben. Der Historiker Jan-Otmar Hesse hat sie treffend als einen letzten „Dinosaurier des modernisierungstheoretischen Mesozoikums“ beschrieben. Mit ihr verbunden waren nicht selten Versprechen, dass mit der Industriearbeit Klassenkonflikt, Ressourcen-

Mit der Deindustrialisierung werden zahlreiche gesellschaftliche Probleme im frühen 21. Jahrhundert in Verbindung gebracht.

knappeit und manuelle Arbeit überwunden würden.

Dass mit dem Strukturwandel derart weitreichende Hoffnungen und Befürchtungen verbunden wurden, hat ihn zu einem stark politisch umkämpften Zukunftsentwurf werden lassen. Seit den 1970er-Jahren gibt es kaum einen Handelskonflikt, in dem sich die jeweils bedrohte Industrie nicht mit einem Verweis auf die „Zukunft des Industriestandorts“ unverzichtbar zu erklären versucht hat. Und in so gut wie jeder größeren wirtschaftspolitischen Reform haben Befürworter von den Segnungen bald wachsender „moderner“ Branchen geschwärmt. In Untergangserzählungen und Erneuerungsversprechen, die um die Deindustrialisierung kreisen, drücken sich gesellschaftliche Konflikte um die Deutung der Zukunft aus. Das Wechselspiel, in dem Interpretationen tatsächlicher Erfahrungen, wissenschaftliche Beobachtungen und politisch-ökonomische Konflikte um die Bestimmung der postindustriellen Gesellschaft ringen, ist typisch für den Umgang demokratisch-kapitalistischer Gesellschaften mit ihrer Zukunft.

Deindustrialisierung als Fakt

Wissenschaftliche Kritik an der Theorie sektoralen Wandels existiert zuhauf. Um nur einige wenige oft wiederholte Kritikpunkte zu nennen: Viele Länder folgten historisch nicht dem Dreitakt, hatten etwa eine lange dominante Beschäftigung im Agrarsektor (Japan), einen Überhang bei Dienstleistungsbeschäftigung in der Phase ihrer Hochindustrialisierung (USA) oder eine überraschend stabile Industriebeschäftigung (BRD). Die sektorale Zuordnung wirtschaftlicher Aktivitäten ist notorisch problematisch. Das Drei-Sektoren-Schema ist keine empirische Beschreibung wirtschaftlicher Realität, sondern ein hoch abstrakter Deutungsrahmen, der so gut wie immer zu wünschen übrig lässt, wenn genauer hingesehen wird. Wohin gehört etwa die Buchhaltung eines Turbinenherstellers? Und selbst wenn es halbwegs gelingt, Aktivitäten schlüssig zuzuordnen, bleibt das Problem, dass wirtschaftliche Aktivitäten über ihre Zuordnung hinweg funktional verflochten sind. Man denke an die vielfältigen Aktivitäten, die mit der heutigen Landwirtschaft verwoben sind, aber überwiegend nicht



Timur Ergen
 ist seit 2015 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung. Im Rahmen seines Forschungsprojekts untersucht er Deindustrialisierung in komparativer Perspektive. Seine weiteren Forschungsinteressen sind Wirtschaftssoziologie, Innovation, Energiepolitik, Fiskalpolitik, Wettbewerb und Wettbewerbsrecht. Mehr zur Person: <https://tergen.org>

auf einem Hof stattfinden. Solche und zahlreiche weitere Überlegungen haben viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dazu gebracht, die Existenz

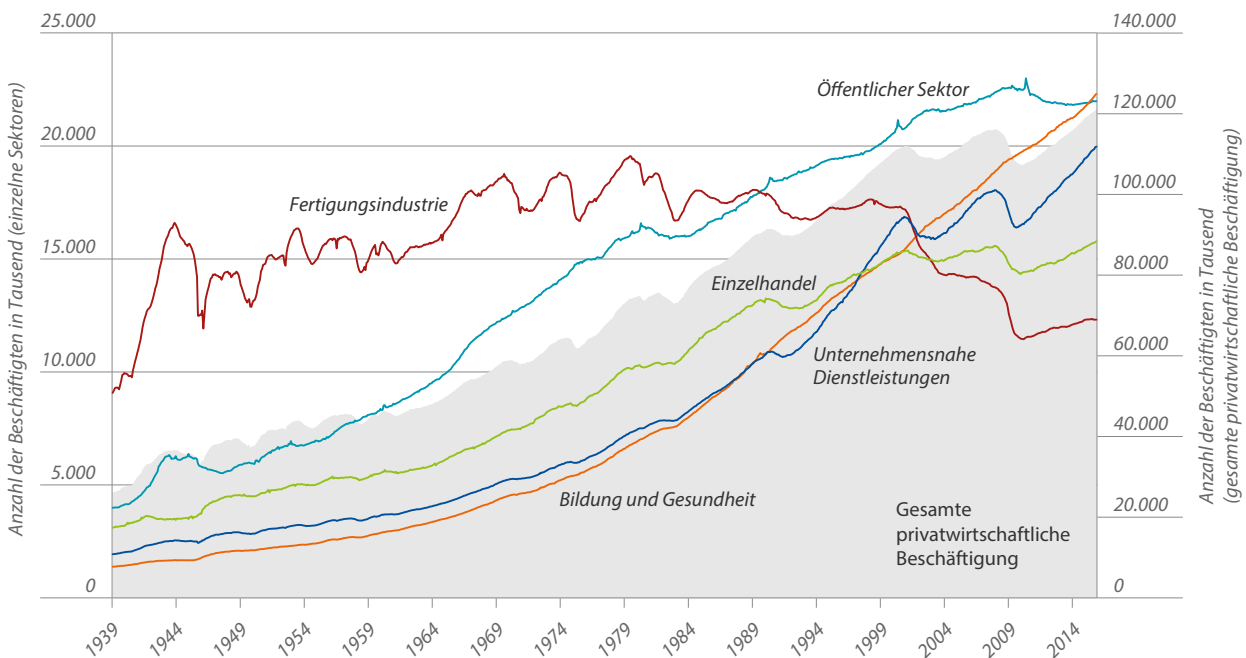
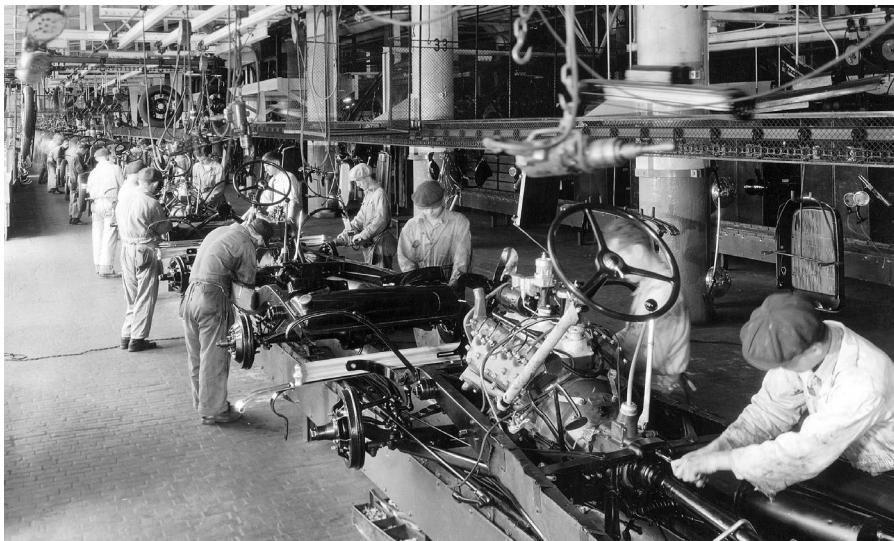


Abbildung 1: **Sektorale Beschäftigung in den USA, 1939–2015.** Deindustrialisierung wird häufig als relativer Bedeutungsverlust der industriellen Produktion gegenüber anderen Sektoren verstanden – eine Entwicklung, die sich im Wandel der sektoralen Beschäftigungsstruktur der USA widerspiegelt.

Datenquelle: U.S. Bureau of Labor Statistics



Das klassische Drei-Sektoren-Schema ist ein hoch abstrakter Deutungsrahmen, der bei gründlichen Analysen so gut wie immer zu wünschen übrig lässt. Es teilt die Wirtschaft in drei Bereiche ein und sagt eine phasenweise verlaufende Verschiebung der Beschäftigung vom Agrar- über den Industrie- hin zum Dienstleistungssektor voraus.

postindustriellen Wandels grundsätzlich anzuzweifeln.

Seit den späten 1990er-Jahren ist es in den Sozialwissenschaften üblich, Deindustrialisierung als langsamen, aber stetigen relativen Bedeutungsverlust der Fertigung in der Beschäftigungs- und Wertschöpfungsstruktur anzuerkennen, der in der OECD zu großen Teilen auf Produktivitätssteigerungen in der Güterproduktion zurückgeht. Dieser Interpretation zufolge verkennen viele der besorgten Diagnosen eines Niedergangs der Fertigungsindustrie in reichen Ländern die Realität. Ein Auf und Ab in den Geschicken einzelner Firmen, Cluster, Industrien oder Regionen ist für die Geschichte des Kapitalismus charakteristisch – und zwar im 19. wie im 21. Jahrhundert. Der englische Nordosten, der amerikanische mittlere Westen und das deutsche Ruhrgebiet sind nicht die ersten Regionen in der Geschichte des Kapitalismus, die mit einem rapiden Niedergang ihrer lokalen Wohlstandsquellen zu kämpfen haben. In der mittleren Frist – so das häufig beschwichtigende Argument – sollten Kapitalverschiebungen zwischen oder innerhalb von wirtschaftlichen Aktivitätsbereichen nicht mit strukturellen Verschiebungen verwechselt werden.

Deindustrialisierung als Fiktion

Für die soziologische Analyse gesellschaftlicher Reaktionen auf Deindustrialisierung sind Argumente über die eigentliche Tiefenstruktur des Phänomens nur bedingt von Nutzen. Insoweit Unternehmensverlagerungen geografisch und historisch „geklumpt“ auftraten und von gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren als strukturelle Brüche wahrgenommen wurden, waren möglicherweise „objektiv falsche“ Interpretationen sinnstiftend und handlungsleitend. Anders ausgedrückt: Wenn Regionen wie das Ruhrgebiet oder die Stahlcluster in Ohio innerhalb weniger Jahre Zehntausende Arbeitsplätze verloren, hat man Deindustrialisierung selbstverständlich als ein-

schneidenden Bruch wahrgenommen. Interpretationen über die Zukunft industrieller Strukturen entstehen in politisch-ökonomischen Konflikten – meist im Zusammenhang mit konkreten Ereignissen und Reformprojekten. Die Karriere des postindustriellen Wandels als gesell-

tinnen und Experten, die die amerikanische Gesellschaft als blockiert von überkommenen Industriestrukturen darstellten. Deindustrialisierung wurde auf Basis dieser Allianz von einer Einheit stiftenden kollektiven Bedrohung zu einer Verheißung für die Verlierer des al-

Gesellschaftliche Konflikte um die Zukunft des verarbeitenden Gewerbes sind im letzten Jahrzehnt erneut äußerst relevant geworden. Seit der Finanzkrise von 2008 ist in allen reichen westlichen Demokratien vermehrt die Frage nach dem Einfluss des Staats auf die strukturelle Verfassung von Wachstumsmodellen gestellt worden. Kann und soll der Staat die Anpassung von Industriestrukturen an technologischen Wandel forcieren? Inwieweit sollen gesellschaftliche Ressourcen dafür aufgewandt werden, bestehende Industriestrukturen zu konservieren? Und inwieweit muss Raum für den Anschluss an neue Branchen und Betätigungsfelder geschaffen werden? Derartige Fragen führen auch gegenwärtig zu gesellschaftlichen Konflikten um die Deutung der Zukunft.

Der Konflikt zwischen der gezielten Stärkung „alter“ Industrien und der Bevorteilung „neuer“ Branchen durchzieht seit den 1970er-Jahren viele Politikfelder.

schaftlich konstituierter Zukunftsentwurf lässt sich über politisch-ökonomische Arenen hinweg historisch verfolgen und erlaubt Einblicke in die Dynamiken gesellschaftlicher Erwartungsbildung.

Anschauliche Beispiele dieser Dynamiken finden sich in der US-amerikanischen Unternehmenssteuerpolitik der 1980er-Jahre. Die Regierung Ronald Reagans hatte 1981 die größte Steuersenkung der amerikanischen Geschichte verabschiedet – den Economic Recovery Tax Act –, hauptsächlich um in der Krise steckende Fertigungsindustrien zu Neuinvestitionen anzuregen. Neben ihrer obszönen Höhe war an der Steuersenkung vor allem bemerkenswert, dass sie im Kongress weitgehend von beiden Parteien getragen wurde. Die versprochene Stabilisierung des industriellen Kernlands in den turbulenten frühen 1980er-Jahren verband unterschiedlichste gesellschaftliche Gruppen.

Diese Allianz ist in den Folgejahren zerbrochen. Im Jahr 1986 beendete die US-Regierung die seit dem Zweiten Weltkrieg überall in der OECD übliche Bevorzugung kapitalintensiver Betriebe im Unternehmenssteuerrecht und wandte sich damit offen gegen wichtige Interessen aus der Fertigungsindustrie. Getragen wurde diese Abkehr von einer neuartigen Allianz aus Kleinunternehmen, dem Handel und industriell spärlich besiedelten Bundesstaaten sowie Exper-

ten Konsenses. Gewerkschaftsvertreter warnten den Kongress nachdrücklich davor, dass die USA zu einer „nation of hamburger stands“ verkommen würden – eine rhetorische Figur, die in der bundesdeutschen Debatte ihre Entsprechung in folgender Warnung fand: „Wir können nicht davon leben, uns gegenseitig die Haare zu schneiden.“ Ronald Reagan bewarb den Pfadbruch im Unternehmenssteuerrecht 1986 mit den Worten: „Die alte müde Wirtschaft ... ist von einer jungen, kräftigen Lokomotive des Fortschritts beiseite geräumt worden, die eine Zugladung neuer Jobs, höherer Einkommen und Möglichkeiten mit sich bringt“ (eigene Übersetzung). Die tatsächlich relativ konstanten Beschäftigungs- und Wertschöpfungsanteile verschiedener wirtschaftlicher Aktivitätsbereiche waren für diese Auseinandersetzungen weitgehend irrelevant.

Ähnliche Dynamiken, in denen Verschiebungen von Machtstrukturen und gesellschaftlichen Allianzen mit interpretativen Verschiebungen einhergehen, finden sich zuhauf in vielen Feldern der Wirtschaftspolitik. Der Konflikt zwischen der gezielten Stärkung „alter“ Industrien und der Bevorteilung „neuer“ Branchen durchzieht seit den 1970er-Jahren nicht nur die Steuerpolitik, sondern auch die Arbeitsmarktpolitik, die Handelspolitik, die Technologiepolitik und die Wettbewerbspolitik.

Zum Weiterlesen

Beckert, J., and T. Ergen: **Transcending History's Heavy Hand: The Future in Economic Action.** In: *Handbook of Economic Sociology for the 21st Century.* A. Maurer (Ed.). Springer Nature, London 2021 (forthcoming).

Ergen, T., and I. Rademacher: **Imagining the Age of the Entrepreneur: U.S. Corporate Tax Reform in the 1980s.** 2020 (unpublished manuscript).

Ergen, T.: **Wirtschaftliche Untergangsszenarien und neoliberale Reformen.** *Leviathan* 47 (2), 144–68 (2019).

Die Ökonomie soziologisch entschlüsseln



Marion Fourcade, Professorin für Soziologie an der University of California, Berkeley, und Direktorin des an der Universität angesiedelten Instituts Social Science Matrix, ist Gründungsdirektorin des Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies (MaxPo) und seit 2020 Auswärtiges Wissenschaftliches Mitglied des MPIfG. Ein Schwerpunkt ihrer Forschung ist die Rolle der ökonomischen Wissenschaft in modernen Gesellschaften.

Caspar Dohmen

Wein, Wirtschaftswissenschaften, Digitalisierung, Kredit – auf den ersten Blick verbindet wenig die vielfältigen Themen der Soziologin Marion Fourcade, die an der University of California in Berkeley forscht. Aber wer sich näher mit ihrem Werk beschäftigt, entdeckt den roten Faden, der sich durch ihre gesamte wissenschaftliche Arbeit zieht: Klassifizierungssysteme aller Art. „Klassifizierung ist der wichtigste Baustein jedes soziologischen

Ansatzes“, sagt Fourcade darauf angesprochen und verweist auf Größen ihrer Disziplin aus ihrer französischen Heimat wie Pierre Bourdieu, Michel Foucault oder Luc Boltanski. Die Wissenschaftlerin faszinieren besonders zwei Fragen im Kontext von Klassifizierungssystemen: Wie schaffen sie neue Wirklichkeiten und wie wirkt sich dies auf die Individuen aus? Sie verdeutlicht dies anhand der von ihr untersuchten Scoring-Systeme

me für Kreditkunden. Eigentlich führten Finanzdienstleistungsunternehmen sie ein, um damit die Kreditwürdigkeit ihrer Kunden zu bewerten. Aber mittlerweile verlangten in den USA auch andere Akteure Einblick in diesen Creditscore und berücksichtigten sie bei Entscheidungen, etwa Vermieter oder Versicherer. Möglicherweise bekäme dann jemand mit einem schlechten Creditscore auch eine Wohnung nicht vermietet oder könne eine bestimmte Versicherung nicht oder nur teurer abschließen. Das sei umso bemerkenswerter, weil ein schlechter Creditscore nicht zwangsläufig aus einer schlechten Bonität resultieren müsse,

„Klassifizierung ist der wichtigste Baustein jedes soziologischen Ansatzes.“

sagt Fourcade. Denn für eine gute Kredithistorie sei es in den USA beispielsweise wesentlich, dass jemand bereits mehrere Kreditkarten habe oder anderweitig schon Kredite bekommen habe. In diesem Klassifizierungssystem schneidet dann möglicherweise jemand schlecht ab, der sich nach traditionellem europäischen Verständnis vorbildlich verhält, also Geld spart, bevor er größere Ausgaben tätigt – einfach weil es nicht genug Informationen über die Person gibt.

Für Aufsehen sorgte Fourcades Forschung zu den Wirtschaftswissenschaften. So griff Paul Krugman in seiner Kolumne in der *New York Times* 2014 eine Studie auf, die Fourcade mit Kollegen über die Struktur der akademischen Wirtschaftswissenschaften veröffentlicht hatte. Sie bescheinigten erfolgreichen Ökonomen, intellektuell arrogant zu sein, weil sie in einem sozialen Gefüge lebten, das sehr hierarchisch sei, mit steilem Prestigegefälle und weitverbreiteter Einigkeit darüber, was gute Arbeit ausmache und wer sie leiste, und es gebe nach professoralen Maßstäben ziemlich große Belohnungen für den Aufstieg an die Spitze. So fasste der Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften und Kolumnist Krugman die Studienergebnisse zusammen und pflichtete den drei Autoren dann bei: „Ich habe dieses Spiel gespielt und dieses Leben gelebt.“

Aber wie kam sie überhaupt zu dem Forschungsgegenstand der Ökonomie als Wissenschaft? Schon als junge Studentin beschäftigte sie sich mit Ökonomen und schrieb ihre Masterarbeit über Albert Hirschman, „eines meiner intellektuellen Vorbilder, wegen seines breit angelegten Denkens“. Daran knüpfte sie an, als sie in die USA ging und in Harvard promovierte. Ihre Neugier für die Wirtschaftswissenschaften als soziologisches Untersuchungsprojekt förderte aber auch der Austausch mit ihrem Mann, der an seiner Promotion in Ökonomie arbeitete. Die Ökonomie als Wissenschaft mit ihren mechanischen Modellen übte auch auf Fourcade eine gehörige Anziehungskraft aus, erinnert sie sich. Aber hatten



Marion Fourcade mit MPIfG-Direktor Jens Beckert bei einer gemeinsamen Konferenz des MPIfG und des Hamburger Instituts für Sozialforschung im Jahr 2018. Die Konferenz „The Dynamics of Capitalism“ fand anlässlich des 200. Geburtstags von Karl Marx statt.

die Ökonomen nicht gleichzeitig einen „faszinierenden sozialen Zaun errichtet“, hinter dem sie „mit ihrem Modell mit seiner perfekten Mechanik hantierten“? Gab es nicht einen erheblichen Abstand der ökonomischen Modelle zur realen Welt? Und welche Relevanz konnte die Ökonomie unter diesen Umständen überhaupt für sich beanspruchen? Fourcade machte sich auf die Suche nach Antworten. Sie sah dafür auch Bedarf, weil sich kaum jemand aus einer solchen soziologischen Perspektive der Ökonomie annahm. Sie tauchte tief ein. Es war eine Mammutaufgabe, hundert Jahre Geschichte der Wirtschaftswissenschaften in den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland aufzuarbeiten. Sie fuhr in die vier Länder und führte zahlreiche Interviews. Am Ende musste Deutschland angesichts der Stofffülle außen vor bleiben, Teile der Studienergebnisse hierzu erschienen später separat in einem Zeitschriftenaufsatz. Im Jahr 2009 erschien ihr Buch *Economists and Societies: Discipline and Profession in the United States, Britain and France, 1890s–1990s*.

Ganz besonders interessiert sie die Macht der ökonomischen Wissenschaft in modernen Gesellschaften. Warum hört die Politik häufig auf wirtschaftswis-

senschaftlichen Rat? Ökonomen könnten aufgrund ihrer mechanischen Modelle klare Ratschläge geben, sagt Fourcade. Außerdem verspreche ihr Modell eine Aussage darüber, wie die Wohlfahrt in einem Land gesteigert werden könne. „Beide Dimensionen sind sehr attraktiv für die Politik“, sagt Fourcade. Zudem hätten die Wirtschaftswissenschaften einiges getan, um ihre herausgehobene Stellung in der Öffentlichkeit zu untermauern, etwa den Ausbau von Systemen, um ihre Ergebnisse zu legitimieren. Eine zentrale Rolle komme Zeitschriften mit Peer Review oder Rankingsystemen zu. Von allen sozialwissenschaftlich Forschenden würden außerdem nur die aus den Wirtschaftswissenschaften geehrt. Gestiftet hat diesen Preis aber nicht Alfred Nobel, sondern erst später die Schwedische Nationalbank. All das habe mächtig das Selbstbewusstsein des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Ökonomie gefördert. Anfang der 2000er-Jahre stimmten laut einer Umfrage 77 Prozent der Promovierenden der Wirtschaftswissenschaften in Eliteprogrammen der Aussage zu, dass „die Wirtschaftswissenschaften die wissenschaftlichsten der Sozialwissenschaften sind“. Viele Ökonomen reden bis heute ganz selbstverständlich von der Königsdisziplin der Sozialwissenschaften.

„Bücher hatten einen großen Einfluss auf meine Studienentscheidung“, sagt Marion Fourcade, etwa Pierre Bourdieu mit *Distinction*, einem soziologischen Bericht über den Zustand der französischen Kultur. „Du liest einige gute Werke und denkst, das ist es, was du machen möchtest“, erinnert sie sich. Sie studierte Soziologie und Ökonomie in Paris und machte ihren Master in Social Sciences an der École des Hautes Études en Scien-

Es gebe immer eine moralische Ökonomie neben der realen Ökonomie des materiellen Austauschs, begann sie ihren Vortrag, aber meistens sei diese stillschweigend in den Alltag eingewoben als Hintergrundbedingung der wirtschaftlichen Ordnung. Sie zog auch eine verblüffende Parallele zwischen Maschinenarbeitern in Fabriken Anfang des 19. Jahrhunderts und Teenagern, die heutzutage in sozialen Medien aktiv sind. „In beiden

Obwohl sie seit bald dreißig Jahren in den USA lebt, sind ihr lebendige Beziehungen nach Europa wichtig, privat zu ihrer Familie nach Frankreich genauso wie beruflich zu geschätzten Kollegen wie Jens Beckert am MPIfG. Wo fühlt sie sich zu Hause? „Mein Herz schlägt französisch“, sagt sie. Mancher Kollege dachte sogar 2012, sie würde dorthin zurückkehren. Denn da baute sie mit Cornelia Woll das Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies (MaxPo) in Paris auf. Das gemeinsame Forschungszentrum vom MPIfG und der Universität Sciences Po erforscht die Auswirkungen zunehmender Liberalisierung, technischen Fortschritts und kultureller Veränderungen auf westliche Industriegesellschaften. „Das war unglaublich spannend“, sagt Fourcade, vor allem die gemeinsame Arbeit mit Cornelia Woll. Aus dem ursprünglich geplanten einen Jahr wurden zwei Jahre. Aber ihren Mann und ihre beiden Kinder zog es zurück in die USA, und dorthin gingen sie dann auch wieder zurück. Als Associate Fellow blieb sie dem MaxPo verbunden. Gerade baut sie in Berkeley – inspiriert vom MaxPo – ein Forschungszentrum auf und zukünftig wird sie die Beziehung zur Max-Planck-Gesellschaft und dem MPIfG vertiefen, als dessen Auswärtiges Wissenschaftliches Mitglied.

Mehr zur Person

www.marionfourcade.org

Zum Weiterlesen

Fourcade, M., E. Ollion, and Y. Algan: **The Superiority of Economists.** MaxPo Discussion Paper 14/3. Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies, Paris 2014.

Fourcade, M.: **Economists and Societies: Discipline and Profession in the United States, Britain, and France, 1890s to 1990s.** Princeton University Press, Princeton 2009.

„Bücher hatten einen großen Einfluss auf meine Studienentscheidung. Du liest einige gute Werke und denkst, das ist es, was du machen möchtest.“

ces Sociales. Sie wechselte nach Harvard und erwarb dort 2000 mit ihrer Arbeit *The National Trajectories of Economic Knowledge* ihren PhD. Sie lehrte an der New York University und in Princeton, bevor sie 2003 in Berkeley ihre wissenschaftliche Heimat fand und sich dort sichtlich wohl fühlt. Warum? Anders als in Frankreich gebe es in den USA keine weitgehende Trennung von Forschenden und Lehrenden, das Verhältnis zwischen beiden stimme für sie. „In gewisser Weise ist hier institutionell das Beste aus beiden Welten umgesetzt“, sagt sie. Begeistert ist sie von der großen Vielfalt an ihrer soziologischen Fakultät. Mit fünf- und zwanzig Forscherinnen und Forschern sei sie nicht einmal besonders groß, aber geforscht werde beispielsweise zu Autoritarismus, Neoliberalismus im Mittleren Osten, Einwanderung oder Organisationen. „Ich liebe diese breite Palette von Fragen und den Austausch untereinander“, sagt Fourcade, die gerne und regelmäßig in Forschungsteams arbeitet, mit Nachwuchswissenschaftlerinnen genauso wie mit alten Weggefährten. So schreibt sie mit dem irischen Soziologen Kieran Healy von der Duke University an dem Buch *The Ordinal Society*. Es geht um neue Formen der sozialen Schichtung und Moral in der digitalen Wirtschaft. Das war auch Thema des Vortrags, den sie 2016 als damalige Präsidentin der Society for the Advancement of Socio-Economics (SASE) hielt.

Fällen ist das System zielgerichtet darauf ausgelegt, dass die Subjekte die Maschine mit dem füttern, was sie will.“ Sie arbeite mittlerweile viel öfter theoretisch, erzählt sie, und wirkt fast ein bisschen überrascht, wie sehr sie davon gepackt worden ist. Aber sie ist auch der Empirie treu geblieben, wo sie mit ihren Fragestellungen regelmäßig am Puls der Zeit ist.

Aktuell beschäftigen sie drei empirische Projekte: Sie untersucht in ihrem Heimatcounty, wie der zunehmende Einsatz von pädagogischen Techniktools und Online-Lernen im Zuge der Pandemie das amerikanische öffentliche Bildungswesen verändert. Sie geht anhand von Twitterdaten der Frage nach, ob es während der Pandemie zu einer Polarisierung der Menschen gekommen ist. Sie forscht zu Wein, für sie ein „einzigartiges Forschungsobjekt“, weil man einerseits ein „objektives Klassifizierungssystem“ habe, welches auf dem Flaschenetikett stehe. Gleichzeitig gebe es aber einen „sehr subjektiven Aspekt“, weil es auch darum gehe, wie ein Wein jemandem schmeckt. Sie beschäftigt sich mit der Verbindung zwischen der objektiven Klassifizierung von Wein und der subjektiven Geschmacksempfindung. Dabei sei sie selbst gar keine „Geschmacksfanatikerin“ beim Wein, sagt sie und lacht bei dem Hinweis, ein solches Thema könne wohl nur einer Forscherin aus Frankreich in den Sinn kommen.

Nachrichten

Institutstag 2020 des MPIfG zu Politik und Wirtschaft in Zeiten der Corona-Krise

Die Frage „Ist der Staat zurück?“ war Themenschwerpunkt des dreizehnten Institutstags des MPIfG am 26. und 27. November 2020. Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis haben das neue Verhältnis von Gesellschaft, Wirtschaft und Staat unter dem Eindruck der Pandemie diskutiert und zugleich gefragt, wie eine „neue Normalität“ über die aktuelle Ausnahmesituation hinaus aussehen kann. Die Rolle der Geld- und Fiskalpolitik in Zeiten der Krise stand im Fokus des Eröffnungsvortrags von Moritz Schularick. In einem Podiumsgespräch mit Vertreterinnen und Vertretern von Wissenschaft, Verbänden und Politik sprachen Ministerialdirigent Karl-Uwe Bütof (MWIDE NRW), die Präsidentin der IHK Köln Nicole Grünewald, der Wirtschaftsweise Achim Truger und die Vorsitzende des DGB NRW Anja Weber über die große Frage nach den Wegen aus der Krise. Weitere Beiträge nahmen die Auswirkungen der Krise auf die politische Ökonomie der Eurozone in den Blick und analysierten die gesellschaftlichen Veränderungen, die mehr Für-, aber auch mehr Gegeneinander schaffen und die etwa Frauen und Männer unterschiedlich treffen. Der Institutstag ist eine öffentliche Veranstaltung, er wird gemeinsam vom Institut und dem Verein der Freunde und Ehemaligen des MPIfG getragen und fand 2020 online statt.

Bericht S. 23

Jens Beckert ist Mitglied der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln



Jens Beckert, MPIfG-Direktor und Leiter des Forschungsbereichs „Soziologie der Märkte“, wurde im November 2020 als Mitglied der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln kooptiert. Ihm wurden somit alle mitgliedschaftlichen Rechte verliehen, beispielsweise die Betreuung von Promotionen und Habilitationen. Beckert ist bereits seit 2005 Mit-

glied der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

Online-Workshop: The Politics of Macroeconomic Policies

Rund vierzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kamen im Januar 2021 bei dem vom MPIfG ausgerichteten zweitägigen Online-Workshop „The Politics of Macroeconomic Policies“ zusammen. Im thematischen Mittelpunkt standen die Mechanismen der Wirtschaftspolitik im 21. Jahrhundert mit besonderem Augenmerk auf der Entwicklung weg von technokratischen Ansätzen hin zu einer stärkeren Politisierung. Ziel des Workshops war es, den wissenschaftlichen Austausch zu unterstützen sowie neue theoretische Ansätze und empirische Erkenntnisse zu fördern. Organisiert wurde die Veranstaltung von Björn Bremer, wissenschaftlicher Mitarbeiter am MPIfG, und MPIfG-Direktor Lucio Baccaro.

Programm

<https://tinyurl.com/Workshop-Macroeconomic>

MPIfG ist Mitglied des Council for European Studies

Das MPIfG ist seit Januar 2021 Mitglied des Council for European Studies (CES). Der CES mit Sitz an der Columbia University in New York ist eine akademische Organisation für multidisziplinäre Europawissenschaften, deren Ziel es ist, hervorragende Forschung auf dem Gebiet der Europäischen Studien durch Stipendien, Publikationen, Veranstaltungen und Auszeichnungen zu fördern und zu würdigen.

MPIfG Journalist in Residence: Christopher Schrader



Der freie Wissenschaftsjournalist Christopher Schrader hat im Oktober und November 2020 seinen Gastaufenthalt als Journalist in Residence am MPIfG fortgesetzt. Recherchethema während seines Aufenthalts war die Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft in Zeiten der Klimakrise. Mit dem Journalist in Residence Fellowship bietet das MPIfG Journalistinnen und Journalisten die Möglichkeit eines Gastaufenthalts von bis zu drei Monaten. Ziel ist es, den Dialog zwischen Sozialwissenschaften und Gesellschaft zu stärken und die journalistische Arbeit zu gesellschaftspolitischen Fragestellungen zu fördern.

Journalistinnen und Journalisten die Möglichkeit eines Gastaufenthalts von bis zu drei Monaten. Ziel ist es, den Dialog zwischen Sozialwissenschaften und Gesellschaft zu stärken und die journalistische Arbeit zu gesellschaftspolitischen Fragestellungen zu fördern.

Friedrich Schiedel-Preis für Kathleen Thelen



Kathleen Thelen, Professorin für Politikwissenschaft am Massachusetts Institute of Technology (MIT) und Auswärtiges Wissenschaftliches Mitglied des MPIfG, wurde im Dezember 2020 mit dem Friedrich Schiedel-Preis für Politik und Technik ausgezeichnet. Der Preis würdigt insbesondere ihre Forschung zur Regulierung neuer Technologien und

großer Technologieunternehmen. Die mit 30.000 Euro dotierte Auszeichnung wird jährlich von der Friedrich Schiedel-Stiftung, der Technischen Universität München (TUM) sowie der Hochschule für Politik München an der TUM vergeben.

Essaypreis der Hertie-Stiftung für Lisa Suckert



Lisa Suckert, seit 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin am MPIfG, wurde beim Essaypreis der Hertie-Stiftung und der WirtschaftsWoche mit dem dritten Platz ausgezeichnet. Mit dem Preis werden herausragende Essays zum Thema Demokratie und Wirtschaft prämiert. In ihrem Text beschäftigt sich Suckert mit den Auswirkungen der Corona-Krise auf das

kapitalistische Zeitregime und bezieht sich dabei auf Michael Endes Kinderbuchklassiker „Momo“. Der Essay wurde in der WirtschaftsWoche abgedruckt und ist online verfügbar auf der Internetseite der Hertie-Stiftung.

Essay: <https://tinyurl.com/3Platz-Suckert>

Matías Dewey habilitiert



Im November 2020 wurde Matías Dewey, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Soziologie an der Universität St. Gallen, von der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen habilitiert. Dewey war von 2011 bis 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am MPIfG. Im Sommer 2020 erschien seine Habilitationsschrift als

Monografie bei University of Texas Press. In „Making It at Any Cost: Aspirations and Politics in a Counterfeit Clothing Marketplace“ präsentiert er die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit zum Textilmarkt La Salada in Buenos Aires.

Alina Marktanner ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der RWTH Aachen



Seit November 2020 ist Alina Marktanner wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Geschichte der Neuzeit mit ihren Wissens- und Technikkulturen der RWTH Aachen. Marktanner war von 2015 bis 2020 Doktorandin an der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy (IMPRS-SPCE). In ihrer

Dissertation beschäftigte sie sich vor allem mit der Frage, wie Unternehmensberater zu politischen Akteuren wurden und sich im Zuge wirtschaftlicher Politikberatung neue Semantiken und Praktiken im politischen Kommunikationsraum herausbildeten.

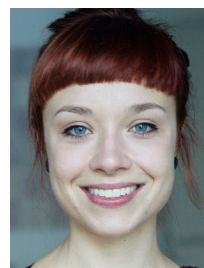
Sarah Berens ist Assistenz-Professorin an der Universität Innsbruck



Sarah Berens, die von 2010 bis 2013 Doktorandin an der IMPRS-SPCE war, ist seit Mai 2020 Assistenz-Professorin (Tenure Track) am Institut für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck. Zuvor war sie als Postdoktorandin am Cologne Center for Comparative Politics der Universität zu Köln tätig. In ihrer Zeit am MPIfG untersuchte Berens, wel-

chen Einfluss strukturelle Unsicherheit, dysfunktionale rechtsstaatliche und fiskalische Kapazitäten, Ungleichheit und eine große Anzahl von Beschäftigten in der informellen Wirtschaft auf sozialpolitische Präferenzen haben.

Laura Einhorn ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am ISS



Laura Einhorn ist seit Mitte Oktober 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) in Frankfurt a. M. Einhorn war von 2016 bis 2020 Doktorandin an der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy (IMPRS-SPCE). Im Juli 2020 wurde sie zum Thema „Ver-

änderte Ernährungsgewohnheiten und Konsummoral: Die soziale Stratifizierung des Fleischkonsums in Deutschland“ mit Auszeichnung promoviert.

Standpunkt S. 3

The Corona Crisis and Its Aftermath: Gemeinsame Tagung mit dem Institut der deutschen Wirtschaft

Bereits zum zehnten Mal kamen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des MPIfG und des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) zu einer gemeinsamen Tagung zusammen. Thema des Round-Table-Gesprächs am 15. März 2021, das in diesem Jahr zum ersten Mal online stattfand, war „The Corona Crisis and Its Aftermath“. Es ging um die Corona-Krise als die momentan größte globale Herausforderung und ihre Auswirkungen auf Gesellschaften, Wirtschaftspolitik und Ungleichheit in der EU und Deutschland. Beiträge aus dem MPIfG beschäftigten sich mit wirtschaftspolitischen Fragestellungen und gesellschaftlichen Strukturen: „The State and economic policy after Covid-19“ (Lucio Baccaro) und „Times of disruption: Covid-19 and the temporal order of society“ (Lisa Suckert).

Programm

<https://tinyurl.com/Konferenz-mit-IW-Maerz2021>

Lisa Suckert im Vorstand der Sektion Wirtschaftssoziologie

Lisa Suckert, wissenschaftliche Mitarbeiterin am MPIfG, wurde in den Vorstand der Sektion Wirtschaftssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) gewählt. Die Vorstandswahl für die Wahlperiode 2021/22 fand im Dezember 2020 statt. Die Sektion Wirtschaftssoziologie hat das Ziel, wirtschaftssoziologische Forschung und Lehre in Deutschland institutionell zu bündeln, den wissenschaftlichen Austausch zu fördern und zur stärkeren Sichtbarkeit in Deutschland betriebener wirtschaftssoziologischer Forschung beizutragen.

Donato Di Carlo ist Max Weber Fellow 2020/21 am EUI



Seit September 2020 ist MPIfG-Wissenschaftler Donato Di Carlo Max Weber Fellow am European University Institute (EUI) in Florenz. Di Carlo war von 2015 bis 2019 Doktorand an der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy (IMPRS-SPCE), setzte seine Tätigkeit am MPIfG danach als Postdoktorand fort und wird nach seinem Aufenthalt am EUI im Herbst 2021 ans Institut zurückkehren.

Vanessa Endrejat ist neue Doktorandensprecherin



Im Oktober 2020 wählten die Doktorandinnen und Doktoranden der IMPRS-SPCE Vanessa Endrejat zu ihrer neuen Sprecherin. Sie teilt sich die Aufgabe mit Monica Bolelli. Vanessa Endrejat ist seit 2019 Doktorandin an der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy (IMPRS-SPCE).

Charlemagne Prize Academy Fellowship 2020/21 für Hannah Pool

Hannah Pool, Doktorandin an der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy (IMPRS-SPCE), ist seit November 2020 Fellow der Charlemagne Prize Academy. Im Rahmen der Academy unterstützt die Stiftung Internationaler Karlspreis zu Aachen innovative Forschungsprojekte zu europäischen Zukunftsthemen. Die Fellowships sind jeweils mit 25.000 Euro dotiert und werden jährlich an fünf herausragende Hochschulabsolventinnen und -absolventen, Young Professionals oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wissenschaftlicher oder politischer Einrichtungen vergeben. Pool beschäftigt sich mit der Frage, welche Auswirkungen Mobilität auf Solidarität in der Europäischen Union hat und wie fehlende Mobilität die Wahrnehmung europäischer Solidarität beeinflusst.

Guadalupe Moreno promoviert



Im November 2020 wurde Guadalupe Moreno zum Thema „Working Fictions of Money: The Making of Currency (Dis)trust in Argentina (1880–2020)“ promoviert. Ihre Dissertation untersucht die Währungskrisen in Argentinien seit dem späten 19. Jahrhundert. Besondere Schwerpunkte sind die Entwicklung einer auf dem Konzept von Vertrauen beruhenden Erklärung von Geldwertstabilität und die Bestrebungen der argentinischen Zentralbank im Zeitraum von 2016 bis 2018, längst verloren geglaubtes Vertrauen in die nationale Währung durch Inflationssteuerung wiederherzustellen. Moreno war von 2016 bis 2020 Doktorandin an der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy (IMPRS-SPCE) und ist momentan Postdoktorandin am Institut.

Im November 2020 wurde Guadalupe Moreno zum Thema „Working Fictions of Money: The Making of Currency (Dis)trust in Argentina (1880–2020)“ promoviert. Ihre Dissertation untersucht die Währungskrisen in Argentinien seit dem späten 19. Jahrhundert. Besondere Schwerpunkte sind die Entwicklung einer auf dem Konzept von Vertrauen beruhenden Erklärung von Geldwertstabilität und die Bestrebungen der argentinischen Zentralbank im Zeitraum von 2016 bis 2018, längst verloren geglaubtes Vertrauen in die nationale Währung durch Inflationssteuerung wiederherzustellen. Moreno war von 2016 bis 2020 Doktorandin an der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy (IMPRS-SPCE) und ist momentan Postdoktorandin am Institut.

Kristina Gushchina promoviert

Kristina Gushchina wurde im Juli 2020 an der Universität zu Köln promoviert. Im Rahmen ihres Dissertationsprojekts erforschte Gushchina die politische Repräsentanz von Frauen im postsowjetischen Raum und Einflussfaktoren auf ihre (Wieder-)Wahl. Denn obwohl Frauen in staatlichen Behörden erwiesenermaßen stark unterrepräsentiert sind, gibt es in der Wissenschaft bisher keinen Konsens darüber, welche Faktoren hierfür verantwortlich sind. Vor allem die fünfzehn Länder des postsowjetischen Raumes zählen zu den bisher nur wenig erforschten Regionen. Ziel der Dissertation war es, diese Lücke anhand einer ersten quantitativen Langzeituntersuchung zu schließen. Kristina Gushchina war von 2016 bis 2020 Doktorandin an der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy (IMPRS-SPCE) und dem Cologne Center for Comparative Politics (CCCP) der Universität zu Köln.

Bücher, Journal Articles und Discussion Papers

MPIfG Bücher

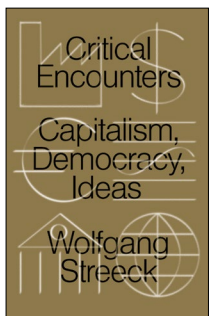
Wolfgang Streeck

Critical Encounters: Capitalism, Democracy, Ideas

Verso, 2020 | 224 pages

ISBN 978-1-78873-874-3 | hardback

ISBN 978-1-78873-876-7 | eBook



From the acclaimed author of *How Will Capitalism End?* comes an omnibus of long-form critical essays engaging with leading economists and thinkers. *Critical Encounters* draws on Wolfgang Streeck's inimitable writing for the *London Review of Books* and *New Left Review*, among other publications. It opens with treatments of two contrasting historical eras – factory capitalism and financialization

– and three of the world's major economies: the United States, France and Germany. A middle section surveys the hollowing out of Western democracies and reviews Yanis Varoufakis's "strange but indispensable" memoir of the eurozone crisis.

Delving into the world of ideas, Streeck discusses the work of Quinn Slobodian, Mark Blyth, Jürgen Habermas and Perry Anderson. Finally, he zooms out to compare his home discipline of sociology to natural history, giving a remarkable and non-deterministic reading of Charles Darwin.

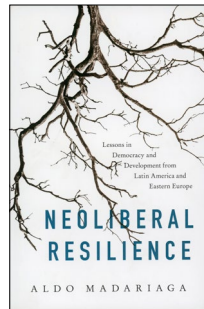
In the preface, Streeck reflects on the art (or craft) of book reviewing and the continuing merits of the book form. *Critical Encounters* also includes a series of "Letters from Europe," penned as the coronavirus descended upon the Continent.

Aldo Madariaga

Neoliberal Resilience: Lessons in Democracy and Development from Latin America and Eastern Europe

Princeton University Press, 2020 | 348 pages

ISBN 978-0691182599



Since the 1980s, neoliberalism has withstood repeated economic shocks and financial crises to become the hegemonic economic policy worldwide. Why has it remained so resilient? What is the relationship between this resiliency and the backsliding of Western democracy? Can democracy survive an increasingly authoritarian neoliberal capitalism? *Neoliberal Resilience* answers these questions by

bringing the developing world's recent history to the forefront of our thinking about democratic capitalism's future.

Looking at four countries once considered leading examples of effective neoliberal policy – Argentina, Chile, Estonia, and Poland – Madariaga examines domestic actors and institutions that defend neoliberalism. He demonstrates that neoliberalism's political power is strongest in countries where traditional democratic principles have been slowly and purposefully weakened. He identifies three mechanisms that have propagated neoliberalism's success: privatization of state companies to create a supporting business class, use of political institutions to block the representation of alternatives, and constitutionalization of key economic policies to shield them from partisan influence. Madariaga reflects on current pressing issues, including the influence of austerity and the rise of populism.



Jiska Gojowczyk
Umweltschutz in katholischen Orden: Interpretieren, Bewerten und Verhandeln als Teilprozesse der Globalisierung

Wiesbaden: Springer VS, 2020 | 287 Seiten
 ISBN 978-3-658-31313-5 (broschiert)
 ISBN 978-3-658-31314-2 (E-Book, PDF)



MPIfG Journal
 Articles

Abstracts und Download
www.mpifg.de/pu/journal_articles_de.asp

Jens Beckert und Lisa Suckert
The Future as a Social Fact: The Analysis of Perceptions of the Future in Sociology.

In: Poetics, published online December 9, 2020.

Benjamin Braun
Central Banking and the Infrastructural Power of Finance: The Case of ECB Support for Repo and Securitization Markets.

In: Socio-Economic Review 18(2), 2020, 395–418.

Benjamin Braun und Richard Deeg
Strong Firms, Weak Banks: The Financial Consequences of Germany's Export-Led Growth Model.

In: German Politics 29(3), 2020, 358–381.

Björn Bremer, Swen Hutter und Hanspeter Kriesi
Dynamics of Protest and Electoral Politics in the Great Recession.

In: European Journal of Political Research 59(4), 2020, 842–866.

Björn Bremer und Matthias Matthijs
The Coronavirus Is Reducing Merkel's EU Legacy to Ashes.

In: Foreign Policy, published online March 17, 2020.

Fabio Bulfone und Arianna Tassinari
Under Pressure: Economic Constraints, Electoral Politics and Labour Market Reforms in Southern Europe in the Decade of the Great Recession.

In: European Journal of Political Research, published online August 7, 2020.

Elizabeth Carter
Desperately Seeking Happy Chickens: Producer Dynamics and Consumer Politics in Quality Agricultural Supply Chains.

In: International Journal of Social Economics, published online June 2, 2020.

Alexander Dobeson und Sebastian Kohl
Why Durability Matters? Towards a Comparative Economic Sociology of Market Organization.

In: European Journal of Sociology, published online April 23, 2020.

Timur Ergen und Sebastian Kohl
Rival Views of Economic Competition.

In: Socio-Economic Review, published online October 28, 2020.

Martin Höpner und Susanne K. Schmidt
Can We Make the European Fundamental Freedoms Less Constraining? A Literature Review.

In: Cambridge Yearbook of European Legal Studies, published online December 2, 2020.

Sebastian Kohl
Too Much Mortgage Debt? The Effect of Housing Financialization on Housing Supply and Residential Capital Formation.

In: Socio-Economic Review, published online September 30, 2020.

Matthias Thiemann, Carolina Raquél Melches und Edin Ibrocevic
Measuring and Mitigating Systemic Risks: How the Forging of New Alliances between Central Bank and Academic Economists Legitimize the Transnational Macroprudential Agenda.

In: Review of International Political Economy, published online June 30, 2020.

Tod S. van Gunten und Sebastian Kohl

The Inversion of the “Really Big Trade-Off”: Home-ownership and Pensions in Long-Run Perspective.

In: West European Politics 43(2), 2020, 435–463.

Leon Wansleben

Divisions of Regulatory Labor, Institutional Closure, and Structural Secrecy in New Regulatory States: The Case of Neglected Liquidity Risks in Market-Based Banking.

In: Regulation & Governance, published online July 16, 2020.

Leon Wansleben

Capitalization and Its Legal Friends.

In: Accounting, Economics, and Law, published online August 12, 2020.

Ruth Dukes und Wolfgang Streeck

From Industrial Citizenship to Private Ordering? Contract, Status, and the Question of Consent.

MPIfG Discussion Paper 20/13.

Fabio Bulfone

The Political Economy of Industrial Policy in the European Union. MPIfG Discussion Paper 20/12.

Simone Schiller-Merkens

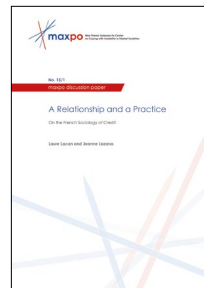
Scaling Up Alternatives to Capitalism: A Social Movement Approach to Alternative Organizing (in) the Economy. MPIfG Discussion Paper 20/11.



MPIfG
Discussion
Papers

Abstracts und Download

www.mpifg.de/pu/discpapers_de.asp



MaxPo
Discussion
Papers

Download

www.maxpo.eu/publications.asp

Martin Höpner

Proportionality and Karlsruhe's *Ultra Vires* Verdict: Ways Out of Constitutional Pluralism? MPIfG Discussion Paper 21/1.

Paper 21/1.

Ariane Leendertz

Wissenschaftler auf Zeit: Die Durchsetzung der Personalpolitik der Befristung in der Max-Planck-Gesellschaft seit den 1970er-Jahren. MPIfG Discussion Paper 20/15.

Manolis Kalaitzake

Resilience or Relocation? Expectations and Reality in the City of London since the Brexit Referendum.

MPIfG Discussion Paper 20/14.

Andreas Eisl

The Ambiguous Consensus on Fiscal Rules: How Ideational Ambiguity Has Facilitated Social Democratic Parties' Support of Structural Deficit Rules in the Euro-zone. MaxPo Discussion Paper 20/4.

Emanuele Ferragina und Andrew Zola

An Obituary for Austerity Narratives? An Experimental Analysis of Public Opinion Shifts and Class Dynamics during the Covid-19 Crisis. MaxPo Discussion Paper 20/5.

Aktuelle Publikationen des MPIfG

www.mpifg.de/pu/mpifg_pub_de.asp

Ist der Staat zurück?

Politik und Wirtschaft in Zeiten der Corona-Krise

13. Institutstag des MPIfG am 26. und 27. November 2020

Der 13. Institutstag stand in doppelter Hinsicht unter dem Eindruck der Corona-Krise. Zum einen konnte die Veranstaltung nicht wie sonst üblich vor Ort am Institut abgehalten werden, sondern musste online stattfinden. Für viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war das eine fast schon historische Gelegenheit, dem Institutstag einmal in Jogginghose beizuwohnen. Zum anderen bestimmte die Corona-Krise den Institutstag auch inhaltlich. Seit Ausbruch der Pandemie finanziert der Staat große Teile der wirtschaftlichen Aktivitäten, der Einkommen und somit auch des Konsums direkt über den Staatshaushalt beziehungsweise die Sozialsysteme. Wie massiv sowohl die Krise als auch der Umfang der staatlichen Eingriffe sind, machte eine Aussage von Nicole Grünewald (IHK Köln) bei der abschließenden Podiumsdiskussion deutlich. Der Staat, so Grünewald, sei der Grund, warum

viele Unternehmen überhaupt noch am Markt seien.

Alle Beiträge während der Veranstaltung verdeutlichten, wie die Pandemie eine vermeintliche Gewissheit nach der anderen über den Haufen wirft. Das betrifft die Rolle des Staates ebenso wie Einschätzungen zu öffentlicher Verschuldung oder zur Unmöglichkeit von Eurobonds. Man kann die Geschwindigkeit, mit der dies zurzeit geschieht, wohl nur als atemberaubend bezeichnen. Die Corona-Krise ist somit genau eines jener disruptiven geschichtlichen Ereignisse, die auf die intellektuelle Neugier der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des MPIfG eine besondere Faszination ausüben.

Zu Beginn des Institutstags stellte *Moritz Schularick* (Universität Bonn) die Frage, ob die Corona-Krise eine Zeitenwende

der geld- und fiskalpolitischen Paradigmen eingeläutet habe. Und falls ja, handelt es sich dabei wirklich um eine Wende zum Besseren? Denn die expansive Geldpolitik der Zentralbanken könne zu noch krisenanfälligeren Finanzmärkten führen. Zudem habe die lockere Geldpolitik unerwünschte Verteilungseffekte, da sie zu einer noch stärkeren Konzentration von Vermögen führe.

Wie gründlich die Krise mit althergebrachten Erwartungen aufräumt, zeigte auch das anschließende Panel zur Politischen Ökonomie der Eurozone unter Corona. *Ulrike Neyer* (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) stellte dar, wie die Europäische Zentralbank die Volkswirtschaften der Eurozone in der Corona-Krise stabilisiert. Hatte man bei der Gründung der Währungsunion noch auf eine strikte (wenngleich illusorische) Trennung zwischen Geld- und



Moritz Schularick, Direktor des MacroFinance Labs und Professor für Makroökonomie an der Universität Bonn, hielt den Eröffnungsvortrag zu Geld- und Fiskalpolitik in Zeiten der Krise.



Karl-Uwe Bütof, Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie NRW, diskutierte am zweiten Veranstaltungstag mit weiteren Expertinnen und Experten darüber, wie der Weg aus der Krise am besten zu meistern ist.



Bis zum nächsten Jahr: Moderator Werner Eichhorst, IZA und Sprecher des Vereins der Freunde und Ehemaligen des MPIfG, verabschiedet sich vom Publikum nach dem etwas anderen Institutstag 2020.

Fiskalpolitik bestanden, verschwimme diese Grenze mehr und mehr. *Martin Höpner* (MPIfG) nahm danach den Recovery Fund der EU unter die Lupe. Auch hier die Feststellung: Eine gemeinsame Schuldenaufnahme wäre vor der Krise undenkbar gewesen. Eine Lösung der strukturellen Defizite der Eurokonstruktion biete aber selbst dieser historisch überraschende Schritt nicht. *Björn Bremer* (MPIfG) fragte, wie die Kehrtwende der deutschen Regierung zu erklären sei, hatte sie doch noch bis vor Kurzem eine gemeinsame Schuldenaufnahme kategorisch ausgeschlossen. Auch in Medien und Politik sei immer wieder die Rede von einer tiefen Euroskepsis der Deutschen. Dazu präsentierte Bremer die Ergebnisse ei-

ner experimentellen MPIfG-Umfrage: Zwar hegten die Deutschen tatsächlich eine grundsätzliche Abneigung gegen gemeinsame Schulden. Bezögen die Befragten jedoch die Kosten eines hypothetischen „Italexit“ für Deutschland mit ein, wandle sich ihre Ablehnung in eine Zustimmung zu schuldenfinanzierten Transfers.

Der zweite Tag begann mit einem Vortrag von *Achim Goerres* (Universität Duisburg-Essen), in dem er argumentierte, dass man aus den historischen Erfahrungen vergangener Pandemien, Kriege und Naturkatastrophen schlussfolgern könne, dass die Corona-Krise die Solidarität der Bürgerinnen und Bürger erhöhen werde. Allerdings werde die Solida-

rität wohl auf die „in-group“ beschränkt bleiben. Denn die Geschichte zeige, dass einschneidende Krisen zu einer negativen Stereotypisierung von „Outsidern“ führen. Der positive Effekt auf die Solidarität werde voraussichtlich nicht lange anhalten. Möglicherweise gebe es aber nun ein Zeitfenster für umverteilende Politik. Dieses zu nutzen, sei auch nötig, um den geschlechtsspezifischen Auswirkungen der Corona-Pandemie entgegenzuwirken, so *Lena Hipp* (Universität Potsdam und WZB). Sie stellte Studienergebnisse vor, die zeigen, dass Mütter während der vergangenen Monate häufiger ihre Arbeitszeit verkürzt haben als Väter. Väter übernahmen zwar zu Beginn der Krise höhere Anteile der Sorgearbeit. Im Laufe der Zeit ging der

Zeitschriftenpreis 2020

Auch im Jahr 2020 verlieh der Verein der Freunde und Ehemaligen des MPIfG im Rahmen des Institutstags den Zeitschriftenpreis. In diesem Jahr ging die Auszeichnung an die ehemalige MPIfG-Wissenschaftlerin *Karlijn Roex* und ihre Mitautoren *Tim Huijts* und *Inge Sieben* für ihren gemeinsam veröffentlichten Artikel „**Attitudes Towards Income Inequality: ‘Winners’ versus ‘Losers’ of the Perceived Meritocracy**“, der 2019 in der Zeitschrift *Acta Sociologica* erschienen ist.

Der Aufsatz untersucht die Hypothese, dass Menschen mit hohem Einkommen oder hoher Bildung eher Einkommensungleichheit billigen, während Menschen mit niedrigerem Einkommen beziehungsweise weniger Bildung eher dazu neigen, Einkommensungleichheit abzulehnen. Die Untersuchung basiert auf Daten des International Social Survey Programme (ISSP) zu Social Inequality von 2009. Erfasst sind in diesem umfangreichen Datensatz fast 46.000 Individuen aus 39 Ländern. Die Ergebnisse der empirischen Analyse bestätigen die höhere Toleranz von Individuen mit hohem Einkommen gegenüber gesellschaftlicher Ungleichheit. Darüber hinaus fallen die Unterschiede in der Akzeptanz von Ungleichheit zwischen den Einkommensgruppen in meritokratisch geprägten Gesellschaften größer aus.

Die Jury, bestehend aus *Susanne K. Schmidt* (Universität Bremen), *Sigrid Quack* (Universität Duisburg-Essen) und *Armin Schäfer* (Universität Münster), würdigte die Arbeit als eine



„höchst interessante und gesellschaftlich relevante Studie“, in der die Autorinnen und der Autor eine Verbindung zum wachsenden Rechtspopulismus als einer Antwort auf die unerfüllten Versprechen der Chancengleichheit meritokratischer Gesellschaften ziehen.

Der Zeitschriftenpreis ist mit 750 Euro dotiert und wird alljährlich auf dem Institutstag für den besten Artikel einer Wissenschaftlerin oder eines Wissenschaftlers des MPIfG in einer begutachteten Fachzeitschrift vergeben.

Roex war von 2014 bis 2018 Doktorandin an der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy (IMPRS-SPCE). Zurzeit ist sie Postdoktorandin an der Universität von Amsterdam und Gastwissenschaftlerin an der Universität Leiden.



Virtuelles Wiedersehen: Im Jahr 2020 stand nicht nur das Thema des Institutstags unter dem Eindruck der Corona-Krise, auch ein neues Veranstaltungsformat war geboten.

Anteil der Väter, die mehr Sorgearbeit leisteten als vor der Krise, jedoch wieder zurück.

Zum Abschluss des Institutstags diskutierten Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Verbänden und Politik, wie die Krise am besten zu überwinden sei. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich in vielen Punkten einig. Die Maßnahmen der Bundesregierung wurden durchweg positiv bewertet. Übereinstimmung auch bei der Einschätzung, dass die Staatshilfen noch weit hinein bis ins Jahr 2021 benötigt würden. Einig waren sich auch alle darin, dass die Bedeutung des Staates in der Krise enorm zugenommen habe. Sogar die Einschätzung, dass die steigende Staatsverschuldung unproblematisch sei, wurde geteilt. Selbst über die For-

derung, nach der Krise müsse die wirtschaftliche Erholung Vorrang vor der Haushaltskonsolidierung haben, wollte keine Kontroverse aufkommen.

Welche Erkenntnisse lassen sich aus dem 13. Institutstag ziehen? Erstens befinden wir uns, wie Moritz Schularick aufzeigte, in einer Phase des Kapitalismus, in der sich Zinsen, Inflation, Wachstum und Geldpolitik nicht mehr so zueinander verhalten, wie sie es laut gängiger Lehrbuchmeinung tun sollten. Offenbar verstehen wir noch nicht einmal, warum das so ist. Einer der Gründe scheint die immer extremere Konzentration von Vermögen zu sein. Das hat Folgen dafür, wie wir über Geld- und Fiskalpolitik nachdenken, und eröffnet möglicherweise neue Spielräume für politische Gestaltung. Zweitens gibt es – wie die Podiums-

diskussion zeigte – in der Krise einen engen Austausch zwischen Politik, Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften. Offenbar ist der Ad-hoc-Krisenkorporatismus ein Instrument, auf das man in Deutschland immer noch zurückgreifen kann – ein Aspekt, der gerade am MPIfG aufmerksam wahrgenommen worden sein dürfte. Drittens lässt sich eine frappierende Verschiebung im Diskurs über Staatsverschuldung und die Rolle des Staates feststellen. Auch Liberale haben inzwischen akzeptiert, dass der Staat als Krisenmanager agieren muss. Im wirtschaftlichen Ausnahmezustand soll der Staat den Kapitalismus retten – selbst wenn er sich dafür verschulden muss. Danach soll er sich aber wieder zurückziehen. Progressive wussten das freilich schon vorher. Sie wollen allerdings, dass der Staat jetzt auch bleibt. Wer wird sich durchsetzen? Darauf gibt es vielleicht schon beim nächsten Institutstag erste Antworten. Hoffentlich dann wieder bei einem Präsenztreffen vor Ort – ohne Jogginghose.

Daniel Seikel

Programm des Institutstags

<https://tinyurl.com/PDF-Institutstag-2020>

Institutstag verpasst?

Alle Vorträge sowie die Podiumsdiskussion sind als Video-Podcasts auf der MPIfG-Website verfügbar:

<https://tinyurl.com/PodcastsInstitutstag>

Verein der Freunde und Ehemaligen des MPIfG

Werden Sie Mitglied im Verein der Freunde und Ehemaligen des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung e.V. Der Verein ist das Netzwerk der Ehemaligen, der Kooperationspartner und der Unterstützerinnen und

Unterstützer des MPIfG. Sein Anliegen ist es, den Gedankenaustausch zwischen Freunden und Ehemaligen des MPIfG zu fördern und die Möglichkeit zu schaffen, untereinander und mit ihrem Institut in Verbindung zu bleiben.

 **MPIfG**
friends & alumni
friends@mpifg.de | www.mpifg.de/friends

Was macht eigentlich ...

Simone Leiber

Professorin für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Sozialpolitik an der Universität Duisburg-Essen

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am MPIfG von 2000 bis 2004



Rund zwanzig Jahre ist es her, dass ich mit einem VW-Sprinter, in den damals noch problemlos meine gesamte Existenz passte, von meinem Studienort Heidelberg nach Köln umgezogen bin, um ein Promotionsstipendium am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung zu beginnen. Ermuntert zu einer Bewerbung hatte mich Martin Höpner, ein ehemaliger Kommilitone aus Heidelberger Studienzeiten, der selbst ein Jahr zuvor eine Stelle am MPIfG angetreten hatte. Schon während des Politikstudiums hatten wir uns intensiv mit den Arbeiten von Fritz Scharpf, Renate Mayntz und Wolfgang Streeck befasst und Fritz Scharpf sogar bei einer von uns Studierenden organisierten Tagung am Institut für Politikwissenschaft in Heidelberg persönlich kennenlernen dürfen. Ohne Martins Zuspruch hätte ich mich jedoch nie getraut, mich an einem derart renommierten Institut zu bewerben – eine schöne Gelegenheit, an dieser Stelle nochmals Danke dafür zu sagen!

Meine Zeit am MPIfG hat sowohl meinen beruflichen als auch meinen privaten Lebensweg stark geprägt. Am Institut habe ich gelernt, was Wissenschaft bedeutet, und die Promotion war natür-

lich ein wichtiger Türöffner für meine weitere wissenschaftliche Karriere. Zudem bin ich hier meinem Lebensgefährten Armin Schäfer begegnet, mit dem ich später eine Familie gegründet habe. Damals sind wichtige, bis heute andauernde Freundschaften und Kontakte mit Kolleginnen und Kollegen entstanden. Gerade diese Mischung aus intellektueller Herausforderung und besonderen persönlichen Begegnungen lässt mich sehr gern an die Zeit zurückdenken. Sinnbildlich dafür steht die legendäre Espresso-Runde, bei der es täglich um die Mittagszeit eine Gelegenheit gab, sich auszutauschen. Hier bildeten sich Lesekreise und Freundschaften, hier gab es wichtige Fachhinweise, Ermutigung und bisweilen auch Trost. Eine besondere Atmosphäre ging auch von den Menschen aus, die das Herz des Instituts bildeten: den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung, der Bi-

bliothek, in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und in der EDV, die gemeinsam die Rahmenbedingungen für einen reibungslosen Wissenschaftsalltag schufen. Diese einzigartige Kultur der Unterstützung wird mir stets in Erinnerung bleiben. Auch an lebenspraktischen Erfahrungen mangelte es in dieser Zeit nicht. Unvergessen ist etwa die intensive Ausbildung im Brandschutz (Insider-Stichwort: „fire is dark“), die viele von uns durchlaufen durften, weil sie dem langjährigen Koordinator für Haustechnik und Arbeitssicherheit Ernst Braun als ehemaligem Feuerwehrmann am Herzen lag.

Nach meinem erfolgreichen Vorstellungsgespräch wurde ich in die von Gerda Falkner geleitete Arbeitsgruppe „Neues Regieren und Soziales Europa? Zu Theorie und Praxis von Mindestharmonisierung und Soft Law im europäischen Mehr-

Gerade diese Mischung aus intellektueller Herausforderung und besonderen persönlichen Begegnungen lässt mich sehr gern an die Zeit am MPIfG zurückdenken.

ebenensystem“ aufgenommen. In einem Projektverbund gemeinsam mit Miriam Hartlapp und Oliver Treib untersuchten wir Wechselwirkungen von europäischer Integration und wohlfahrtsstaatlicher Politik in fünfzehn EU-Mitgliedsstaaten. Es war eine sehr gute und enge Zusammenarbeit, in der ich viel für meine spätere Forschungsarbeit lernen konnte. Gleichwohl sah ich mich nach dem Abschluss meiner Promotion zunächst nicht auf einem universitären Karriereweg, sondern suchte eine Tätigkeit an der Schnittstelle von Wissenschaft und Politik. Die EU-Osterweiterung stand bevor, und ich bekam im Rahmen des „Brückenprogramms zwischen Wissenschaft und Praxis“ der VolkswagenStiftung die Möglichkeit, für einige Monate

Forschungsaktivitäten im Themenfeld Pflagemigration hervorgingen.

Nach meiner Rückkehr arbeitete ich am Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung in Düsseldorf als Leiterin des Referats für Sozialpolitik. Diese Tätigkeit, bei der Politikberatung sowie die Zusammenarbeit mit politischen Akteurinnen und Akteuren aus den Gewerkschaften eine wichtige Rolle spielten, war sehr spannend, wenngleich nicht immer familienfreundlich gestaltbar. Mir wurde dort bewusst, welches Privileg es ist, sich über einen längeren Zeitraum und nicht rein tagespolitisch getrieben mit grundlegenden gesellschaftspolitischen Fragen befassen zu dürfen. Über eine Profes-

der Wohlfahrtsstaatsforschung befasst – von der EU-Sozialpolitik, mit der ich am MPIfG startete, über ländervergleichende Forschung in verschiedenen sozialpolitischen Subfeldern am WSI, hin zur Schnittstelle von Sozialer Arbeit, Sozialen Diensten und Sozialpolitik an der HSD und UDE. Verbindendes Leitthema war dabei die Analyse wohlfahrtsstaatlicher Transformation, insbesondere unter Bedingungen von Europäisierung und Vermarktlichung sozialer Sicherung. Bis heute entstehen in meiner Forschungsarbeit immer wieder Anknüpfungspunkte zu meiner Zeit am MPIfG – aktuell zu den ehemaligen Kollegen Werner Eichhorst (über das Deutsche Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung, geleitet von der Universität Bremen



Seit 2017 ist Simone Leiber Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Hier im Bild der Essener Campus, auf dem sich ihr Büro befindet.

in Warschau in einer Unterabteilung des polnischen Außenministeriums die Vorbereitung der Aufnahme Polens in die Europäische Union zu begleiten. Dabei setzte ich meine Forschungen zur Implementation von EU-Sozialpolitik – nun in einem mittel- und osteuropäischen Mitgliedsland – fort. Bei diesem Auslandsaufenthalt knüpfte ich wertvolle Kontakte, etwa zum späteren Prorektor für Forschung der Universität Warschau, Maciej Duszczyc, aus denen einige Jahre danach gemeinsame deutsch-polnische

sur für Sozialpolitik an der Hochschule Düsseldorf (HSD) und dort geleistete (Drittmittel-)Forschung – unter anderem als Ko-Sprecherin des landesgeförderten kooperativen Promotionskollegs „Leben im transformierten Sozialstaat“ (TransSoz) – kam ich schließlich als Professorin für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Sozialpolitik an die Universität Duisburg-Essen (UDE).

Auf diesen unterschiedlichen Stationen habe ich mich mit vielfältigen Bereichen

und der Universität Duisburg-Essen) sowie zu Heinz Rothgang und Susanne Schmidt (unter anderem im Rahmen des Sonderforschungsbereichs „Globale Entwicklungsdynamiken von Sozialpolitik“). Ich freue mich darauf, diese und weitere Kontakte durch meine Arbeit im Vorstand des Vereins der Freunde und Ehemaligen des MPIfG künftig zu vertiefen.

Mehr zur Person

<https://tinyurl.com/Leiber-UniDuE>

Veranstaltungen

Vorschau 2021

Vortragsreihe „Wealth and Social Inequality“

Mittwoch, 14. April 2021

The Return of Inequality: Social Change and the Weight of History

Mike Savage, London School of Economics and Political Science

Mittwoch, 19. Mai 2021

The Rich and the Powerful: Rethinking the Power of Ownership

Hanna Kuusela, Tampere University, Faculty of Information Technology and Communication Sciences

Mittwoch, 9. Juni 2021

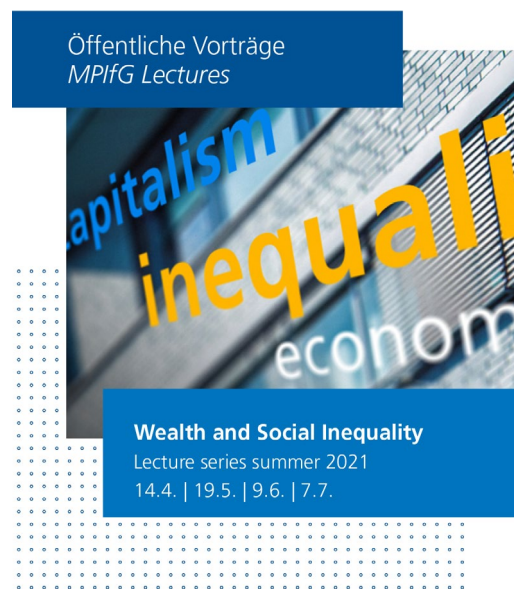
Wealth Inequality among the 99%: Insights from International and Intergenerational Perspectives

Fabian Pfeffer, University of Michigan, Department of Sociology

Mittwoch, 7. Juli 2021

Der Preis der Sicherheit: Entführungen von Millionen und Millionärinnen in der Bundesrepublik als Untersuchungsgegenstand einer Kulturgeschichte des Reichtums

Eva Maria Gajek, Justus-Liebig-Universität Gießen, Institut für Neuere Geschichte



MPIfG Lectures zum Nachhören

Öffentliche Vorträge und weitere Veranstaltungen des MPIfG als Audio-Podcasts

www.mpifg.de/aktuelles/Veranstaltungen/podcasts_de.asp

Aktuelle Veranstaltungen am MPIfG

www.mpifg.de/aktuelles/veranstaltungen_de.asp

Die öffentlichen Veranstaltungen des MPIfG finden im Sommersemester 2021 online statt. Bitte informieren Sie sich auf der Website des Instituts über Format und Anmeldung.
